Neues vom Tage

Die Giftmischerin Genschow vor Gericht

Im Berliner Giftmischerprozeß gegen Rose Genschow wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt. Es wird nun die Vernehmung der Wirtin des Lokals vorgenommen, in dem der Händler Hempel mit der Angeklagten kurz vor seinem Tode zechte. Auf eine Frage des Verteidigers erklärte die Zeugin, daß sie dabei war, als die Angeklagte sich Opium aus der Apotheke holen ließ. Rose Genschow tat dies ganz offen, so daß Hempel es hörte. Sie sagte, sie müsse die Medizin ihrer Mutter mitbringen. Hempel war schon etwas angeheitert, als er ins Lokal kam. — Die nächste Zeugin ist die Aufwärterin des Lokals, die das Opium aus der Apotheke geholt hat. Sie hat das Opium besorgt, ohne zu wissen, was in dem Fläschchen war. Die Zeugin wollte Hempel nach Hause bringen, weil sie ihn vor der Verführung durch die Angeklagte bewahren wollte. Darüber wurde Rose Genschow sehr böse. Sie sagte, so etwas schicke sich für eine verheiratete Frau nicht. Die Zeugin erwiderte darauf, daß sie ihren Ehemann mitnehmen werde. Der Ehemann der Zeugin kam dann auch wirklich. Als Hempel tot zusammengebrochen war, hatte sich die Angeklagte entfernt; sie kam aber noch einmal zurück und fragte, was aus Hempel geworden sei. Sie selbst sei Krankenpflegerin und würde ihm gern beistehen. Die Zeugin und ihr Ehemann hatten sofort Verdacht auf die Angeklagte. Sie suchten im Abortraum nach der Opiumflasche, die dann auch gefunden wurde. — Der Ehemann der Aufwärterin bekundet, daß seine Frau ihn geholt habe, damit er Hempel nach Hause bringe. Bald darauf fiel Hempel tot zu Boden. — Der Apotheker Dessau, der die Angeklagte seit Jahren kennt, gab an, daß sich auf ein Morphiumrezept die Erneuerung des Medikaments jederzeit ohne neues Rezept wiederholen läßt, sofern die verschriebene Dosis die erlaubte Maximalmenge nicht überschreitet. — Der Höhepunkt der Verhandlung war die Aussage des Zeugen Klanowski, des „Bräutigams" der Angeklagten. Ein Verlöbnis hat zwischen beiden nicht bestanden. Seine Aussage war unbestimmt und unsicher gehalten. Klanowski will von der Angelegenheit erst bei seiner Verhaftung erfahren haben. Er bestritt, mit den Taten der Genschow in irgendwelchem Zusammenhang gestanden zu haben. Sein Zusammentreffen mit der Angeklagten kurz vor der Verhandlung erklärte er so, daß er von ihr zu einer Aussprache gebeten worden sei. Sie habe ihn dabei um Verzeihung gebeten, weil sie ihn ursprünglich belastet hatte. Die Angeklagte stellt dagegen dieses Zusammentreffen so dar, daß sie von dem Zeugen veranlaßt wurde, künftig für ihn auszusagen und ihre frühere, allerdings auch nur wenig belastende Aussage zu widerrufen. Klanowski bestreitet weiter energisch, die Angeklagte geschlagen oder beeinflußt zu haben. Er verwickelt sich aber im Laufe seiner Aussage in Widersprüche. Während seiner Vernehmung muß die Verhandlung, wie das öfters geschieht, unterbrochen werden, da die Angeklagte von Zeit zu Zeit Morphiuminjektionen erhält.

Das Urteil

Nach durchgeführter Verhandlung sprach das Gericht die Angeklagte in den beiden Fällen M. und Sch. frei und nahm im Fall Hempel, der infolge der Vergiftung gestorben war, Körperverletzung mit tödlichem Ausgang an. Es erkannte auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, unter Anrechnung zweier Monate Untersuchungshaft.

* * *

Ein schweres Autobusunglück in Berlin

Die erschreckende Zunahme von Autounfällen, hervorgerufen durch die rücksichtslose Raserei der Fahrer, wird durch ein neues schweres Unglück illustriert. Dienstag mittag hat sich in Berlin an der Ecke des Schöneberger Ufers und der Genthiner Straße ein schweres Unglück ereignet. Einem Autobus der Linie Halensee—Opernhaus kam dort an der Straßenecke in schnellem Tempo ein Privatauto entgegen, das in die Genthiner Straße einbiegen wollte. Um einen Zusammenstoß mit diesem Privatauto zu vermeiden, mußte der Lenker des Autobus scharf zur rechten Seite ausweichen. Dabei prallte der Autobus gegen eine an der Straßenecke befindliche Litfaßsäule, und der Anprall war so heftig, daß das schwere Gefährt umstürzte. Der Wagen war in dem Augenblick, als das Unglück geschah, voll besetzt. Wie gewöhnlich um diese Zeit, war nicht nur das Innere überfüllt, sondern auch die Verdeckplätze waren besetzt, und auf dem Hinterperron herrschte das übliche Gedränge. Man sah, wie vom Verdeck, während der Autobus umfiel, einige Herren teils auf das Straßenpflaster geschleudert wurden, teils herunterglitten; dann hörte man den Krach des Aufprallens, mit dem Geklirr der zerbrochenen Scheiben, und das Angstgeschrei der Fahrgäste. Von allen Seiten eilte man sofort zur Hilfe herbei. Aus dem Reichswehrministerium, das gerade gegenüber der Unglücksstelle, auf der andern Seite des Kanals, sich befindet, wurde eine Abteilung Reichswehrsoldaten abgeschickt. Es zeigte sich, daß die im Innern des umgestürzten Wagens eingeschlossenen, durcheinandergeschleuderten und zum Teil verletzten Personen nicht ohne weiteres befreit werden konnten, und daß man erst einen Ausgang für sie öffnen müsse. Die Feuerwehr wurde sogleich alarmiert und erschien mit mehreren Zügen, deren Mannschaften dann das Rettungswerk begannen. Die Verunglückten wurden durch Rettungswagen nach dem Elisabeth-Krankenhaus und an verschiedene Rettungsstationen geschafft. Die Zahl der Schwerverletzten wird auf zwölf angegeben. Unter den Eingelieferten befand sich auch ein Schulkind, Lutz Ehrenbach. Der Knabe, der bei seinen Eltern in der Genthiner Straße wohnt, hat einen Oberschenkelbruch davongetragen. Der Knabe hatte an der Litfaßsäule gespielt und wurde beim Umstürzen der Säule unter den Trümmern begraben. Der Führer des Privatkraftwagens, den die alleinige Schuld trifft, hat die allgemeine Verwirrung benutzt und ist schleunigst davon gefahren. — Voraussichtlich wird jetzt durch ein besonderes Gesetz gegen die Auswüchse des Autoverkehrs eingeschritten. In Berlin sind bereits entsprechende polizeiliche Maßnahmen erörtert worden. Strenge Strafen wurden vorgeschlagen, als besonders wirksam wurde von Fall zu Fall eine verschärfte periodische Sperre der Zulassungsbescheinigungen genannt. Polizeiautos werden eine scharfe Kontrolle übernehmen.

Das Ende der Wiener Giftmordaffaire

Die Gattin des Wiener Gutsbesitzers Gehmann, die, wie wir berichtet haben, vor einer Woche unter dem Verdacht des Giftmordversuchs an ihrem Gatten verhaftet worden war, ist nach einem Wiener Telegramm aus der Haft entlassen worden, nachdem sich ihre Unschuld herausgestellt hat.

Europas Zukunft

Der deutsche „Messianismus" — Frankreich, „das Herz Europas"

Von unserm ch-Mitarbeiter

Paris, Anfang April

Neben den tagesgeschichtlichen Studien, deren Gegenstand das Deutschland der Nachkriegszeit bildet, läuft die Arbeit junger französischer Forscher, die, im Geistesleben der Deutschen schürfend, künftige Entwicklungslinien prophetischen Blicks entwerfen. Sie bedienen sich nicht der grundlegenden Methode Spenglers, meiden alles, was an morphologische Gesichtspunkte in der Erkenntnis geschichtlicher Vorgänge erinnert, und kümmern sich nicht um das, was Spengler als den physiognomischen Takt bezeichnet. Das siegreiche Frankreich glaubt nicht an die Schlußfolgerungen, die sich für den Autor des „Untergangs des Abendlandes" ergeben haben, sondern prüft Europas Zukunft unter dem Gesichtswinkel des Macht- und Massenkampfes, das heißt, des Kampfes zwischen dem „lateinischen Okzident und dem Germanentum". Somit entwirft die Geschichtsforschung Frankreichs ihren Grundriß mit Hilfe gegenwärtiger Ereignisse, stützt sich im allgemeinen auf Zeitungsquellen und gelangt daher nicht über das Durchschnittsmaß landläufiger Resultate hinaus. Ob man ein Boulevardblatt liest oder ob man einen Kurs über das moderne Deutschland bei Professor Andler an der Sorbonne hört, kommt beinahe aufs gleiche heraus. Die Studien der „Revue des Deux Mondes", in denen Poincaré Geschichtsunterricht erteilte, bevor er Ministerpräsident wurde, bilden das Rüstzeug der Historiker. Aus Reden deutscher Politiker, Schriften, deren innerer Zusammenhang mit dem Denken und Fühlen des deutschen Volkes nicht geprüft wird, entsteht ein geschichtliches Kombinieren und Prophezeien. Es wird gründlich gearbeitet, nämlich an zeitgenössischen Dokumenten fleißig zusammengetragen, was nur erreichbar ist. Aber man klebt an ephemeren Dingen, folgert aus Kongreßkundgebungen und Prozessen: die Fähigkeit, über Deutschland zu schreiben, wie sie eine Madame de Staël, ein Edgard Quinet besaßen, fehlt den heutigen Historikern gänzlich. Sie besitzen weder das Distanzgefühl noch die Fähigkeit, Erscheinungen der deutschen Gegenwart richtig zu bewerten und in ihren tieferen Zusammenhängen zu erfassen.

Unter den Blinden ist der Einäugige König. Einem jungen Historiker, der sich seine ersten Lorbeeren in Berlin — als Mitglied der französischen Mission — verdient hat, mit Namen Henri Massis, erschloß sich das „deutsche Geheimnis" in merkwürdiger Gestalt, die er die „germanisch-orientalische" nennt. Massis wirft das Stichwort vom deutschen Messianismus in die Debatte. Er beschäftigte sich mit dem „aus Deutschland" importierten Hindüismus, wie er ihn in dem Werke des Professors Glasenapp zu entdecken glaubte; er raffte eine Serie deutscher Schriften über die Ghandibewegung zusammen und entwickelte daraus die Thesis: „Der germanisch-indische Einfluß bedroht uns; mit Hilfe einer neuen Lehre, die dem Messianismus gleicht, rüstet Deutschland zum Angriff auf den alten lateinischen Westen; es führt als Stoßtruppen die Slawen in den Kampf, hinter denen der Hindu steht, um schließlich den Mongolismus auf uns loszulassen." Mit der berühmten französischen Klarheit, die leider sehr häufig hunfschillernde Oberflächlichkeit bedeutet, wird hier eine gefährliche Doktrin dem Publikum, das sich als intellektuell bezeichnet, hingeworfen. Europas Zukunft soll im Zeichen eines deutschen Messianismus stehen, der alles zu vernichten droht, der die Schrecken mongolischer Greuel über Frankreich, den letzten Okzident, verbreiten will. Wahrlich, die Prophezeiung des „Forschers" Massis schreit nach einem Romanschreiber. Vor zwei Jahren schrieb bereits Pierre Mac Orlan eine Erzählung, in der die Deutschen mit den Russen am Rheine und dann in Paris schildert. Jetzt läßt sich das Bild noch breiter malen: Russen, Hindus, Chinesen, kurz, Asiaten, unter deutscher Führung — einem „Messias" — werfen sich auf den letzten Posten westlicher Kultur, auf Frankreich. Gibt es für einen Pariser Romancier, der gleichzeitig als „Historiker" gelten will, einen dankbareren Stoff?

Massis wird nächstens das Ergebnis seiner Studien (bisher schrieb er Aufsätze über die Gefahren des deutschen Messianismus) in geschlossener Form behandeln. Bevor er damit beginnt, hat er der Tagespresse, die Sensationen braucht, verraten, welches Unheil über Europa schwebt. — Geschichtsforschung im Schlepptau des Bloc national. — Den Bauern in der Bretagne wird man wahrscheinlich erzählen, daß in Deutschland die Horden des „Messias" bereitstehen, um Frankreich zu vernichten.

* * *

Die Frage, ob es Frankreich gelungen ist, „Europas Herz" zu gewinnen, beschäftigt einen der besten Schüler des Philosophen Bergson, André Thibaudet. „Der Friede kam, und Frankreich verlangte", schreibt er in den „Grünen Heften", die sich ernstlich bemühen, Schriftsteller mit einer Dosis europäischen Denkens und Empfindens als Gruppe „guter Franzosen" zur Geltung zu bringen. Thibaudet bedauert es, daß ein Clemenceau den Frieden machte und ein Poincaré, fünf Jahre nach Versailles, im Namen Frankreichs spricht. Er bedauert nicht das Erscheinen dieser beiden Männer als „Führer im Kampfe"; daß sie um den Sieg rangen, gereicht ihnen zum Lob. Daß sie aber als „kurzsichtige Franzosen" am Ruder blieben, als es galt, der siegreichen Republik im Herzen Europas eine ideelle Geltung zu verschaffen, darüber klagt Thibaudet bitter. Jaurès wäre, nach seiner Meinung, der einzige Franzose gewesen, der den wahren Frieden — und die Verwirklichung des Ausgleichs zwischen Franzosen- und Europäertum — hätte erreichen können.

Der Lothringer Poincaré, Arm in Arm mit dem Lothringer Barrès gegen Deutschland ürteilend, schuf ein Frankreich, das — nach Thibaudets Meinung — Europas Herz nicht versteht. Engherzigkeit ist zum Verhängnis geworden. Die Sieger stehen am Schmerzenslager des Erdteils und wissen nicht, wie sie handeln sollen. Was bedeutet aber Europa, wenn Frankreich nicht mitleidend und mitfühlend das Schicksal des Kontinents teilt? Was soll geschehen, wenn unter Rüstungsfieber und Machtsucht die edle Friedensregung erstickt wird? Wie lange sollen die Völker Europas, Frankreich zuliebe, solche Qualen ertragen? Thibaudet glaubt, daß es hoch an der Zeit ist, aus den Franzosen, die sich „gute Patrioten" nennen, auch gute Europäer zu machen. Sonst wird ein andrer Mensch die geistige Führerschaft übernehmen. Vielleicht der deutsche Mensch ...

Thibaudet sucht den Nachweis zu führen, daß die hervorragendsten Männer Frankreichs wahrhaft gute Europäer waren. Er zitiert eine Fülle von Dokumenten, die dartun, daß die Franzosen seit dem König Heinrich IV. auf der Suche nach einem Bunde der europäischen Staaten, nach einer „ligue des nations" waren. Montesquieu schrieb: „Ein Fürst glaubt, daß er durch die Vernichtung eines Nachbarlandes größer und mächtiger werden könnte. Mitnichten! In Europa liegen die Dinge so, daß alle Staaten voneinander abhängig sind. Frankreich bedarf blühender deutscher Staaten, eines glücklichen Polen, eines wohlhabenden Rußland. Europa ist ein Staat, aus mehreren Provinzen zusammengesetzt." ... Die „lothringischen Fürsten" — Poincaré und Barrès — haben, wie Thibaudet bedauert, die klugen Worte eines Montesquieu ebensowenig verstanden wie die große Forderung des Friedens: Europa voran, heißt Frankreich voran! Sie fanden nicht das Herz der Völker, glaubten an die materielle Macht. Und das ist ihr Irrtum und unser Verhängnis.

Was Thibaudet schreibt, kehrt in zahlreichen Variationen wieder. Der gute Franzose hat aber bisher stets einen Sieg über den europäisch gesinnten Franzosen, den man verächtlich und gehässig den „international gesinnten" nennt, davongetragen. Gewiß, die Klagen über den furchtbaren Irrtum mehren sich, werden heftiger und drohender. Trotzdem spricht man in der Schule von den „natürlichen Grenzen" Frankreichs, dem Rhein, dem Ozean und den Pyrenäen. Europa bleibt in zwei Lager geschieden: das eine ist Frankreichs „Erbfeind", das andre blickt auf das in Waffen starrende Frankreich wie auf einen Beschützer. Solange europäische Geschichte in derartiger Aufmachung gelehrt wird, besteht nicht die Möglichkeit, europäisches Mitgefühl in einem Franzosen zu erwecken. Und mit kalter Berechnung wird kein Staatsmann Frankreichs das Herz Europas finden.

Letzte Nachrichten und Telegramme

Massenausschließung Radikaler aus einer englischen Gewerkschaft

× **London**, 9. April. Eine größere Gewerkschaft, deren Mitglieder in den wilden Streik auf den Werften von Southampton verwickelt sind, hat alle ihre Mitglieder in Southampton, nämlich 1200, ausgeschlossen.

Herabsetzung des Brotpreises in Frankreich

× **Paris**, 9. April. Der Brotpreis wird vom 15. d. M. an wiederum um 5 Centimes für das Kilogramm, d. h. auf 1,20 Franken, herabgesetzt.

Schwere Epidemie in Mexiko

× **Washington**, 9. April. Nach den dem Staatsdepartement zugegangenen Mitteilungen herrscht eine schwere Typhus- und Dysenterieepidemie in Tequicigalpa. Ein Versuch, die Leichen zu begraben oder zu verbrennen, wird überhaupt nicht unternommen.

Drahtloses Gespräch von Amerika nach Japan

⊙ **London**, 9. April. (Eigener Drahtbericht.) Laut Telegramm aus New-York ist es einer Radiostation im Staate Jersen gelungen, mit Tokio in Verbindung zu treten. Jedes Wort, das in Amerika gesprochen wurde, sei in Japan vernommen worden. Die Entfernung beträgt 9000 englische Meilen und soll einen Rekord darstellen.

Aufruhr in Turkestan

B. **Berlin**, 9. April. (Eig. Drahtbericht.) Die lettische Telegraphenagentur berichtet aus Moskau, daß in Turkestan die ernsteste Erhebung gegen die Sowjetgewalt ausgebrochen ist, die Moskau seit vier Jahren zu bekämpfen gehabt hat. Die Armee der Aufrührer besteht aus 20000 Mann Kavallerie, Artillerie und Gebirgsschützen. Es sind etwa 2000 zaristische Offiziere bei den Aufrührern. Die Bevölkerung von Turkestan geht mit den Aufrührern. Aus Westsibirien werden in aller Eile rote Truppen zur Hilfe herbeigezogen.

Internationales Schachturnier in New-York

+ **New-York**, 9. April. (Eig. Drahtbericht.) **In der 16. Runde gelang es Dr. Lasker, über Reti zu siegen. Bogoljubow siegte über Yates und Tartakower über Janowski. Die Partie Capablanca—Marshall endete remis. Die Partie Alechin — Edward Lasker wurde abgebrochen. Weiter siegte Yates über Janowski.**

Mißfarb. Zähne entstellen das schönste Antlitz. Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Übel werden sofort in vollkommen unschädlicher Weise beseitigt durch die bewährte Zahnpaste **Chlorodont.**

Neustädter Schauspielhaus

Auf vielseitigen Wunsch
Freitag den 11. bis Montag den 14. April
noch vier Gastspiele
des Berliner Russisch-Deutschen Theaters

Der Blaue Vogel

mit vollständig neuem Programm

Karten an der Tageskasse von 10 bis 2 und ab 5 Uhr sowie im Invalidendank und Residenz-Kaufhaus. — Telephonische Bestellungen während der Kassenstunden 10671. 49315

machen, daß die Differenzen zwischen Orchester und Dirigenten beigelegt seien, und daß Mraczek wieder an der Spitze der Dresdner Philharmonie stehe. Diese Worte weckten stürmischen Beifall, der von der allgemeinen herzlichen Verehrung Mraczeks zeugte. Ebenso nahm man mit Befriedigung Kenntnis davon, daß der Bühnenvolksbund, der, wie wir ebenfalls gestern mitgeteilt hatten, sich ganz auf die Seite Mraczeks gestellt hatte, die geschäftliche Leitung des Orchesters wieder übernehme. Dann erschien Mraczek, den man bei seinem Eintritt und den ganzen Abend hindurch bei jeder sich bietenden Gelegenheit dankbar und herzlich feierte. Programm und Ausführung gerade dieses Konzertes zeigten, was Mraczek geleistet hat. Der Abend begann mit Schuberts C-Dur-Sinfonie Nr. 7; sie ist sicherlich sein bedeutendstes Instrumentalwerk, ja man hat sie als die musikalisch reichste Sinfonie des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Jedenfalls ist sie eines der herrlichsten Werke, die wir besitzen. Sie trägt, wie Schumann sagt, „den ewigen Jugendkeim in sich". Schumann hat sie bekanntlich im Nachlasse Schuberts entdeckt und sie „freudeschauernd" an Mendelssohn geschickt, der sie vor fast genau 85 Jahren, am 22. März 1839, im Gewandhaus zum erstenmal spielen ließ. Ihre unvergleichlichen Schönheiten, ihre starke Romantik, für die Mraczek so viel übrig hat, kamen gestern in aller Frische zur Geltung. Elisa Stünzner hatte abgesagt; Konzertmeister Riphahn sprang ein und spielte eine Bratschensuite von Reger mit edlem, gesangreichen Ton. Das Konzert schloß mit dem „Meistersingervorspiel". l. f.

= **Anne-Marie Büttner**, die schon öfter in kleinem Kreise als Liedersängerin sich bewährt hat, gab im Palmengarten ihren ersten öffentlichen Liederabend. Ihr warmer, in allen Lagen gleichmäßig ansprechender Mezzosopran füllte auch den größeren Raum mit Leichtigkeit. Ein in der Auswahl vorbildliches Programm mit Liedern von Schubert, Brahms und Strauß zeugte von dem Ernst ihres künstlerischen Wollens, das freilich in seinen letzten Ausstrahlungen gehemmt war durch ein vorsichtiges Zurückhalten in der Tongebung. Der Geiger Hans König spielte mit Emil Klinger am Klavier die c-Moll-Sonate von Paul Büttner — der, nebenbei bemerkt, mit der Sängerin nicht verwandt ist — und Regers Sonate d-Moll. Sein Geigenton ist freilich zu dünn und kraftlos, um solche Werke zu voller Wirkung zu bringen. Mr.

= **Zeichnungen von Lovis Corinth.** Der Kunstsalon Arnold stellt Zeichnungen von Corinth aus und gibt zugleich einen neuen Band seiner graphischen Bücher heraus: „Der Zeichner Lovis Corinth." Es ist wirklich so, wie Georg Biermann im ersten Satze seines Textes sagt: Dieses Buch (und die Ausstellung bei Arnold ebenso) erschließt eine Welt, von der bisher die wenigsten etwas wissen; selbst die, die die Welt dieses Meisters zu kennen glaubten, halten den Atem an angesichts der Tatsache, die der Band an bildlichen Dokumenten vereinigt. Wer die Zeichnungen des Meisters, die hier — mustergültig übrigens — veröffentlicht werden, durchsieht, blickt in ein kräftiges, lebensbejahendes Dasein hinein, wie es in unsern Tagen kein zweites gibt. Leidenschaftliche, drängende Liebe zur Welt mit ihrem Reichtum an sinnlicher Schönheit erfüllt jedes Blatt. Dankbar und staunend bewundern wir die immer junge Kraft des nun schon greisen Künstlers. h. g.

= **Hamburger Uraufführungen.** Aus Hamburg wird uns geschrieben: Das Thaliatheater brachte binnen einer Woche zwei Uraufführungen. Frank Saytons Lustspiel „Das schwache Geschlecht" (in deutscher Bearbeitung von Else Otten und Richard Wilde) war eine Niete. Ein spleeniger Engländer, der mit seiner Jacht Ruhe zur Arbeit auf dem Meere sucht, wird von einer jungen Miß über die Qualitäten des „schwachen Geschlechts" aufgeklärt. Die Miß bringt die Mannschaft zum Meutern, die Jacht auf eine Sandbank usw. Das Ganze ist aber nur abgestandener englischer Familienwitzblatt-Humor, dessen Albernheit durch die deutsche Bearbeitung nur noch deutlicher wurde. Erfreulicher wirkte Rudolf Klutmanns Spiel „Das Recht auf den Vater", das eine angebliche ergötzliche Verwechslungsgeschichte von zwei gleichzeitig geborenen Kindern, einem Grafensohn und einer Sozialistentochter, behandelt. Das Werk hat inneres Leben und einen aktuellen Hintergrund (unsre beste aller Zeiten) und bewahrt bis zum Schluß Sinn und Humor. Hanns Fischers ausgezeichnete, die Gemütstiefen herausarbeitende Regie, das frische Spiel Lotte Kleins und Wolfgang Langhoffs verhalfen der Aufführung zu einem freundlichen Erfolg. pth.

= **Der Nachfolger Weingartners.** Zum Leiter der Wiener Volksoper ist, wie uns von dort gemeldet wird, an Stelle des scheidenden Felix Weingartner der vormals erste Kapellmeister der Berliner Staatsoper, Fritz Stiedry berufen worden.

= **Stefan Krehl**, der Musiktheoretiker an der Leipziger Universität, ist im 60. Lebensjahre gestorben. Er hat seinerzeit am Dresdner Konservatorium studiert und ist weniger durch seine Kompositionen, unter denen sich ein Vorspiel zu „Hannele" findet, bekanntgeworden, als durch seine musiktheoretischen Bücher. Seine in der Sammlung Göschen erschienenen Werke: „Praktische Formenlehre", „Kontrapunkt" und namentlich die „Allgemeine Musiklehre" sind sehr verbreitete und gern benützte Handbücher geworden.

= **Eine neue Erfindung für den Gesangsunterricht** hat, so lesen wir in der Wiener „Neuen Freien Presse", der dortige Gesangspädagoge Eugen Fischer gemacht. Er hat einen Apparat konstruiert, der es ermöglicht, daß sich jeder Singende oder Redende genau so wahrnehmen kann, als ob er sein eigener Zuhörer wäre. Damit ist der sehnlichste Wunsch aller Sänger, Schauspieler und Redner erfüllt, sich so hören zu können, wie es sonst nur dem Publikum möglich ist. Die pädagogischen Möglichkeiten bei Anwendung des Apparates können von umwälzender Bedeutung sein. Es ist einleuchtend, daß Fehler, die man an sich selbst ebenso hört, wie der kritische Beurteiler, leichter vermieden werden können. Auch Menschen, die mit Sprachfehlern behaftet sind, an Sprachstörungen leiden, wird der Apparat ebenso gute Dienste leisten, wie bei der Erlernung fremder Sprachen. Es liegt in der Natur der Sache, daß über die Konstruktion des Apparates nichts verlautbart werden kann, bevor nicht die nötigen Patente erteilt sind. Doch kann gesagt werden, daß das Problem, das Hören von andern störenden inneren Geräuschen auszuschalten, vortrefflich gelöst wurde. Der Apparat wird auch vermöge einer besonderen Einrichtung zeigen, wie die eigene Stimme im großen Raum trägt. Eugen Fischer hat schon einmal von sich reden gemacht, als er knapp vor Ausbruch des Krieges mit staatlicher Unterstützung seine „Neue Gesangsschule" bei Breitkopf u. Härtel herausgab. Diese Schule wollte das Grammophon gesangstechnischen Zwecken dienstbar machen, und gerade diese Idee wurde damals von Musikern wie Richard Strauß, Nikisch, Weingartner, Bruno Walter und Leo Blech auf das freudigste begrüßt.

= **Eine Karte von Columbus gefunden.** In der Pariser Akademie der Wissenschaften machte der Gelehrte Charles de la Roulière die aufsehenerregende Mitteilung, daß er in der Pariser Nationalbibliothek eine Karte gefunden habe, die man bisher für eine portugiesische Arbeit aus dem 16. Jahrhundert gehalten hatte. Nach seinen einwandfreien Feststellungen handelt es sich hier indessen um eine Karte, die Christoph Columbus in Genua vor Antritt seiner Fahrt angefertigt hat.

= **Josefa Eßner**, die bekannte und beliebte Dresdner Märchenerzählerin, befindet sich zur Zeit auf einer Vortragsreise durch Westfalen und das belgische Gebiet, wohin man sie eingeladen und überaus freundlich empfangen hat. Die Blätter rühmen ihre Vortragskunst und berichten von der großen Freude, die die „Märchenfrau" Tausenden von Kindern bereitet.

= **Orchesterschule der Sächsischen Staatskapelle, E. V.** Der Studierende Herr Erich Thierbach (Kontrabaßklasse Kammervirtuos A. Starke) ist vom Stadttheater Breslau verpflichtet worden.

= **Anny Zombi-Lothal-Schwabe** spricht diesen Donnerstag 8 Uhr bei Richter Lyrik von Kurt Heynicke. Karten bei Ries.

= **Das Striegler-Quartett** gibt sein drittes Konzert diesen Donnerstag ½8 im Künstlerhaus. Karten bei Ries.

= **Kurt Strieglers** achtstimmige Vokalmesse wird im Herbst mit andern Werken des Komponisten in der Frauenkirche aufgeführt.

= **Die Striegler Liedertafel** konzertiert diesen Donnerstag ½8 im Ausstellungspalast.

= **Das Dresdner Konservatorium** veranstaltet diesen Donnerstag abends ½8 Uhr im Harmoniesaale das 3. Prüfungskonzert. Eintrittskarten im Konservatorium, Landhausstraße.

= **Schopenhauer-Gesellschaft.** Das Winterprogramm findet mit folgenden Vorträgen seinen Abschluß: Donnerstag den 17. April im Haxie Bergstraße 34 Vortrag des Herrn Dr. Paul Th. Hoffmann (Hamburg): Die Religiosität Schopenhauers. Dienstag den 22. April (zum 200. Geburtstage Kants) in der Akademie für Kunstgewerbe, Eliasstraße 34, Vortrag des Herrn Dr. phil. Richard Boettner: Kant und Schopenhauer. Beginn beider Vorträge ½8 Uhr.

= **Zur Klopstock-Feier des Literarischen Vereins** hat Kapellmeister Kurt Striegler einen Barbengesang Klopstocks vertont, den Friedrich Plaschke am 14. April zum ersten Male öffentlich singen wird.

= **Thilde Walther** singt Dienstag den 15. April in der Reformierten Kirche Bach, Wolf, Arnold Mendelssohn u. a. An der Orgel Hermann Riemm. Der Geiger Hofmann-Stirl wirkt mit. Karten bei Ries, Buchhandlung Richter (Wiesewitz) und in der Reformierten Kirche.

= **Galerie Ernst Arnold.** Dienstag den 15. April wird eine „Ausstellung ostasiatischer Kunst" eröffnet, die, in drei Sälen verteilt, Kostbarkeiten der Malerei, Plastik, Backarbeiten, Holzschnitte usw. umfassen wird. Am gleichen Tage wird abends Dr. Alfred Salmony vom Ostasiatischen Museum in Köln über „Chinesische Plastik" einen Vortrag mit Lichtbildern halten.

= **Leipziger Universität.** Der nichtplanmäßige außerordentliche Professor an der Universität Breslau, Dr. Manfred Stimming, ist vom 16. April an zum planmäßigen außerordentlichen Professor der geschichtlichen Hilfswissenschaften in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19240410/3